

POLIS



Analyse

des

Schreckens

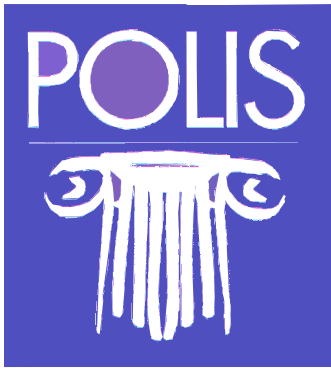
**Eugen Kogons „Der SS-Staat“
und die Perspektiven der KZ-Forschung**

Wolfgang Sofsky



Eine Schriftenreihe der
Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung

15



Analyse des Schreckens

Eugen Kogons "Der SS-Staat" und die Perspektiven der KZ-Forschung

Wolfgang Sofsky

VORWORT

Als Eugen Kogon im Dezember 1945 seine umfassende Analyse über das System der deutschen Konzentrationslager vorlegte, war Buchenwald als erstes Lager wenige Monate zuvor von den Amerikanern befreit worden.

Kogons Analyse lagen die eigenen Erfahrungen mehrjähriger Haft in Buchenwald sowie eine Fülle von Berichten ehemaliger Kameraden zugrunde.

Die grauenvolle Wahrheit des KZ-Alltags ließen Kogon mehrfach daran denken, sein Manuskript zu vernichten. Die Entscheidung für eine Veröffentlichung war schließlich von der Hoffnung getragen: "Nichts als die Wahrheit kann uns frei machen" - wie er im Vorwort zur ersten Auflage seines Buches "Der SS-Staat" schrieb.

Anlässlich des 50sten Jahrestages der Befreiung von der NS-Diktatur fand im Juni dieses Jahres ein Symposium statt, das Eugen Kogon gewidmet war. Die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, die Technische Hochschule Darmstadt und die Volkshochschule der Stadt Darmstadt wollten damit an Eugen Kogon erinnern und ein Zeichen setzen gegen die rechtsextremistischen Strömungen in unserem Land, die mit Verharmlosung und Leugnung die Schrecken der deutschen Geschichte aus

unserem Bewußtsein verdrängen möchten.

Der hier vorliegende Text basiert auf einem Vortrag, den Wolfgang Sofsky während des Symposiums in Darmstadt hielt. Sofsky macht aufgrund eigener intensiver Forschungen deutlich, daß auch heute noch zahlreiche Fragen zum System des KZ-Terrors offen sind. Kogons Hoffnung auf die Kraft der Wahrheit muß gestützt werden durch weitere Forschung und genauere Kenntnis über die schmale Gratwanderung zwischen Widerstand, Indifferenz und der Gefahr, erneut schuldig zu werden.

Renate Knigge-Tesche

ZEITFRAGEN

Wolfgang Sofsky

Analyse des Schreckens

Eugen Kogons "Der SS-Staat" und die Perspektiven der KZ-Forschung

"Die deutschen Konzentrationslager waren eine Welt für sich, ein Staat für sich - eine Ordnung ohne Recht, in die der Mensch geworfen wurde, der nun mit all seinen Tugenden und Lastern - mehr Lastern als Tugenden - um die nackte Existenz und das bloße Überdauern kämpfte. Gegen die SS allein? Beileibe nicht; genauso, ja noch mehr gegen seine eigenen Mitgefangenen! Das Ganze hinter den eisernen Gitterstangen einer terroristischen Disziplin ein Dschungel der Verwilderung, in den von außen hineingeschossen, aus dem zum Erhängen herausgeholt, in dem vergiftet, vergast, erschlagen, zu Tode gequält, um Leben, Einfluß und Macht intrigiert, um materielle Besserstellung gekämpft, geschwindelt und betrogen wurde, neue Klassen und Schichten sich bildeten, Prominente, Parvenüs und Parias innerhalb der Reihen der Sklaven, wo die Bewußtseinsinhalte sich wandelten, die sittlichen Wertmaßstäbe bis zum Zerschneiden sich bogen, Orgien begangen und Messen gefeiert, Treue gehalten, Liebe erwiesen und Haß gegefert, kurzum die tragoedia humana in absonderlichster Weise exemplifiziert wurde."(1)

So beschreibt Eugen Kogon im Dezember 1945, im Vorwort zur Erstauflage, den SS-Staat. Das Lager - ein Exempel der menschlichen Tragödie. Hier zeigte sich, wozu der homo sapiens fähig ist. Hinter dem Stacheldraht war alles möglich. Wiederholt zitiert Kogon die Metapher vom Spiegelbild, des ecce homo. Was sich im Lager offenbart, ist die Fratze des Bösen, des radikal Bösen, das hinter der Maske der Zivilisation lauert. Es mögen Zweifel erlaubt sein, ob die Anspielung an die Sprache des moralischen Weltendramas den Sachverhalt zu erfassen vermag. Eher bezeugt sie, wie begrenzt die herkömmlichen Begriffe und Modelle sind,

sobald man den Schrecken in Worte zu fassen sucht. Unzweifelhaft ist jedoch: Das KZ war ein abgeriegelter Kosmos für sich, ein Laboratorium der Gewalt inmitten der sozialen Welt. Wozu menschliche Bestialität imstande ist, wissen wir aus der Geschichte der Grausamkeit. In der Ordnung des Terrors jedoch war die Menschenquälerei Institution. Hier wurde erprobt, was alles dem Menschen angetan werden kann. Auf jede erdenkliche Weise wurde er zugrunde gerichtet. Das Verbrechen gegen die Menschheit, begangen von den Deutschen, war auch eine Zerstörung der *Conditio humana*.

Bescheiden nennt Kogon sein Buch einen "Sachbericht". Doch ist es weit mehr als das. Seine Wirkung verdankt der Text einer mehrschichtigen Darstellungsweise. Er ist zeithistorischer Bericht, Analyse der Lagergesellschaft, moralische Mahnschrift, politischer Appell und Erzählung eines Leibeszeugen, alles in einem. Dies verleiht dem Buch seine authentische Sachlichkeit, seine Wahrheit. Von anderen Häftlingsberichten unterscheidet es sich durch die systematische Anlage. Während fachhistorische Darstellungen meist nur die Außenchronik eines Lagers erfassen, beschreibt es die Innenseite des Schreckens. Und vom Positivismus einer Dokumentensammlung hebt es sich ab durch entschiedene Urteile und Bewertungen. Es ist bekannt, daß der Text auf einem Bericht für die US-Army beruht. Unter Kogons Leitung befragte ein Chronistenteam mehr als hundert Überlebende direkt nach der Befreiung, ein Fall von oral history, von ethnographischer Sozialforschung gewissermaßen. Dieser "Buchenwald-Report" mitsamt der Zeugendokumente galt lange als verloren, wurde jedoch 1983 entdeckt und ist soeben in einer englischen Übersetzung erstmals erschienen.(2) Kogons "SS-Staat" dagegen war von vornherein an die politische Öffentlichkeit adressiert. Obwohl Buchenwald als Erfahrungsthema vorherrscht, es ist die erste Gesamtdarstellung des deutschen KZ-Systems. Vom Bericht an eine Behörde ist das Buch weit entfernt. Bei aller emotionalen Enthaltensamkeit, die sich der Autor zu verordnen suchte, der "SS-Staat" ist

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

wahrlich kein nüchternes, kühles Buch. So gebündelt der Bericht, man hört aus den Sätzen Hast, Unrast heraus. Die wissenschaftliche Attitüde des sine ira ist bei der Analyse absoluten Terrors schwerlich zu haben.

Wie analysiert Kogon das Lager? Die hybride Fachterminologie der Sozialwissenschaften sucht man in dem Buch vergeblich. Für die Beschreibung des Konkreten ist die Fachsprache ohnehin entbehrlich, wenn nicht sogar hinderlich. Dennoch entsteht das Bild einer vollständigen Gesellschaft. Da ist von den materiellen Bedingungen die Rede, von den Unterkünften, den sanitären Verhältnissen, der medizinischen Versorgung, der Ernährung. Ein Kapitel behandelt den Empfang der Neuankömmlinge, ein anderes die Arbeit, ein drittes die Freizeit. Es gab soziale Klassen und, wie in jeder Gesellschaft, Nutznießer, Funktionäre, Verwaltungsstellen. Es gab Regeln und Strafen, und es gab "Sondereinrichtungen": Labors und Gefängnisse, Kinos und Bordelle. Kogon spricht über die soziale Herkunft des Personals und der Insassen, die Verhaltensweisen und Beziehungen, die seelischen Triebkräfte, die Formen des Widerstands im Untergrund.

Kurzum: ein umfassendes Bild einer sozialen Institution, einer Institution allerdings, in der alles ins Gegenteil verkehrt zu sein scheint. Denn die Stichwörter täuschen. Kogons detaillierte Beschreibungen widerlegen die üblichen Wortbedeutungen ein ums andere Mal. Die Unterkunft, der Block, war keine Behausung, sondern ein Elendsquartier, wo Hunderte zusammengepfercht waren und jeder um Platz kämpfen mußte. Das Krankenrevier war keine Heilstätte, sondern ein Ort der Pein und des Siechtums. Das Labor war kein Ort der medizinischen Diagnose, sondern eine Station für Menschenversuche. Ernährung bedeutete chronischen Hunger, Hygiene war Schikane. Die Arbeit war keine Arbeit, kein ökonomisches Mittel der Selbsterhaltung. Sie diente der Auszehrung und Vernichtung. Die Strafe war keine Strafe, keine geregelte Sanktion für ein Vergehen. Sie war nichts als Willkür und Marter. Das Gefängnis war kein

Arrest der Sozialdisziplinierung, sondern eine Stätte der Pein, wo Handwerker der Tortur freie Hand hatten. Die Klassenordnung beruhte letztlich nicht auf der Verteilung materieller Güter, sondern auf den Kategorien der rassistischen Ideologie. Wo man Solidarität und Hilfe vermuten würde, herrschte ein Kampf eines jeden gegen den anderen, ein Kampf um ein Dach über dem Kopf, einen Platz am wärmenden Ofen, einen Kanten Brot. Was zuerst wie eine Gesellschaft unter anderen aussieht, erweist sich bei genauer Lektüre als ein sozialer Grenzzustand, näher jenem fiktiven state of nature als dem gewohnten Regelwerk der Sozialität.

Eine Welt "vollendeter Sinnlosigkeit" nannte Hannah Arendt das Lager, eine Welt jenseits ökonomischer Nützlichkeit und politischer Zweckmäßigkeit.⁽³⁾ Das Lagersystem dehnte sich in dem Maße aus, wie die politische Opposition abnahm. "Die Lager", heißt es bei Kogon, "wären ausgestorben, wenn die Gestapo bei den Verhaftungen nur mehr von dem Grundsatz der Gegnerschaft ausgegangen wäre."⁽⁴⁾ Der rote Winkel, das Stigma der politischen Häftlinge wurde mehr und mehr zu einer Sammelkategorie, in der die SS alle einsortierte, die sie sonst nicht recht einzuordnen wußte. Die wirklich politischen Gegner - Kogon gehörte bekanntlich zu dieser Kategorie - wußten, weshalb sie eingesperrt waren. Die allermeisten jedoch hatten kein anderes Verbrechen begangen als zu existieren: Die Polen wurden eingekerkert, weil sie Polen waren, die Russen, weil sie Russen waren. Die Juden wurden verfolgt und ermordet einzig und allein, weil sie Juden waren. Außer den wenigen grünen Winkeln war kein KZ-Häftling ein Strafgefangener. Er hatte nichts getan, und er sollte weder gebessert, erzogen noch dressiert werden. Ebenso wenig war der KZ-Insasse ein Sklave. Entgegen einem weit verbreiteten Fehltrüben ist das Lager kein System der Zwangsarbeit. Bei Zwangsarbeit ist der Zwang ein Mittel zur Arbeit, im Lager jedoch war die Arbeit ein Mittel des Terrors. Sie sollte demütigen, quälen, die Kräfte zerbrechen, die Menschen ausmergeln. Die politische Ökonomie des KZ war eine

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Ökonomie grandioser Verschwendung menschlicher Arbeitskraft. Die Menschen arbeiteten nicht, um zu produzieren. Sie arbeiteten, um zu sterben.

Der Schrecken ist keineswegs nur ein Mittel der Repression. Im KZ ist der Terror System. "Von vornherein zu trennen ist der Terror von den Beweggründen und den Zielen der Terroristen", bemerkt Kogon.(5) Diese methodische Anweisung fordert einen radikalen Wechsel der analytischen Perspektive. Weder politische und ökonomische Kalküle noch ideologische Motive können verständlich machen, was sich innerhalb des Lagers tatsächlich zugetragen hat. Keine soziale Struktur, auch der Betrieb des Terrors nicht, läßt sich zureichend verstehen, indem man sie auf die Absichten einzelner Akteure zurückführt. Mitnichten läßt sich die Wirklichkeit des Lagers auf die rassistischen Überzeugungen der Täter oder die Pläne der Leitungsbehörden reduzieren. Das wäre ein intentionalistischer Fehlschluß, der die soziale Wirklichkeit aus den Absichten der Handelnden ableitet. Art und Ausmaß des Schreckens jedoch übersteigen alle Motive und Imaginationen. Das Lager ist eine Realität sui generis, weil es eine Struktur ist und weil absoluter Terror kein Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck ist. Sein Zweck liegt in ihm selbst. Er beweist sich, indem er ausgeübt wird, indem die Opfer in ein Universum der Angst, des Elends, der Vernichtung gestoßen werden. Die Politik der Grausamkeit zielt nicht auf Gehorsam oder Disziplin, auf Produktivität oder Homogenität, sondern auf die vollständige Überwältigung des Menschen. Im Lager regiert die Gewalt, die Gewalt um ihrer selbst willen. Das Lager ist die Gewalt, nichts sonst. Und die Gewalt ist das einzige, was allen hautnah sinnfällig war, am eigenen Leibe. Viele Häftlinge wußten nicht, weshalb sie eingesperrt waren, wo sie waren, für wen sie arbeiteten.(6) Im Gewirr der Sprachen, das in der internationalen Häftlingsgesellschaft herrschte, gab es eine Universalsprache, die Sprache der Gewalt. Im Lager Mauthausen erhielt der Gummiknüppel den Namen "der Dolmetscher". Ihn verstanden alle Häftlinge. Nicht der Tod, das Sterben ist der Sinn des

Konzentrationslagers. Was die Folter im kleinen, ist das Lager im großen Maßstab. Die Tortur ist seine Essenz. Und sie ist die historische Essenz des Regimes, das solche Lager einrichtet. Um der Tortur das Betätigungsfeld zu sichern, errichtet der Terror ein drittes Reich zwischen Leben und Tod. Er läßt seine Opfer eine Zeitlang am Leben, um die Qualen zu wiederholen und die Verzweiflung zu steigern. Nicht nur die direkte Gewalt der Peiniger, auch der Alltag des Lagerbetriebs präparierte die Menschen für den Tod. Durst und Hunger, Seuchen, Arbeit und Elend zehrten die Lebenskräfte aus. Die monotone Wiederholung der Tage mit ihren endlosen Zählappellen und plötzlichen Übergriffen zermürbte den inneren Zeitsinn, das Bewußtsein für Vergangenheit und Zukunft. Die Ordnung des Machtraums preßte die Individuen zu seriellen Massenkörpern zusammen und raubte ihnen die elementare Bewegungsfreiheit. Die Menschen wurden in einen Überlebenskampf verstoßen, in dem derjenige den Vorteil hatte, der gerissener, skrupelloser, brutaler vorging als die anderen. Vor dem Tod zerstörte der Terror die Struktur menschlicher Existenzialität, das Handeln, Denken und Fühlen. Das Lager verwandelte das menschliche Lebewesen in eine sterbende Kreatur.

Das KZ als System absoluter Macht(7) - das ist eine zugegeben radikale Lesart dessen, was Kogon und andere geschildert haben. Andere Deutungen sind denkbar. Worauf ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, ist das Problem der Bedeutung. Die historiographische Ermittlung und Sicherung der Tatsachen ist das eine, deren analytische Interpretation das andere. Die Tatsachen sprechen nicht für sich selbst. Rituale des Gedenkens garantieren für sich noch keine Einsicht. Die Redeweise vom Unvorstellbaren und Unvergleichbaren, so sie denn nicht als politische und moralische Mahnung gemeint ist, verweist zwar auf die Ratlosigkeit angesichts der Schreckensbilder. Sie können einem die Sprache verschlagen. Aber verschafft das wortreiche Gerede vom Unsagbaren, wie es in manchen Sonntagsreden Nachgeborener zu hören ist,

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

nicht auch ein wohlfeiles Alibi? Vermutlich kann man nicht alles sagen, aber man kann vieles sagen.

Das Problem der Bedeutung ist keine Frage für geschichtsphilosophische Erwägungen oder gesellschaftstheoretische Gedankenexperimente. Das sind lediglich intellektuelle Fluchtwege. Was ist wirklich an Verständnis gewonnen, wenn man das Lager als genuines Produkt der Moderne ausgibt, als Bruch im unaufhaltsamen Fortgang der Zivilisation, als Ausgeburt einer verspäteten Nation? Wer so hoch ansetzt, riskiert Realitätsverluste. Das naheliegende Bedürfnis nach historischem Sinn verleitet dazu, den zweiten vor dem ersten Schritt zu tun. Erklärungen größter Reichweite werden bemüht, bevor man recht analysiert hat, was genau es zu erklären gilt. Eine Antwort auf die Frage, wie es möglich, ob es gar notwendig war, setzt voraus, daß man annähernd verstanden hat, was der Fall war. Deshalb ist die Bedeutungsanalyse, die Analyse der Sozialformen des Terrors, strikt an die empirische Forschung gebunden. Und deshalb gewinnt sie ihre Perspektiven nicht aus dem Diskurs der Moderne, sondern aus den historischen Ermittlungen.

Zur Erweiterung der bislang erreichten Einsichten ist, so scheint mir, Forschung auf mindestens fünf Problemfeldern dringlich und geboten. Die erste Frage betrifft den Habitus der SS-Täter, des Lagerpersonals. Kogon charakterisiert die Lager-SS als eine Ansammlung sozial Deklassierter, ausgestattet mit einem natürlichen Bewußtsein eigener Minderwertigkeit, getrieben von Beutegier, Machtlust, Gehorsamskult und Drillsadismus.⁽⁸⁾ Diese Theorie der Randgruppe läßt sich, soweit ich sehe, kaum aufrecht erhalten. Für die Wachverbände hat sie keine Plausibilität. Über 10.000 frontuntaugliche Soldaten der Wehrmacht steckte man kurzerhand in die Uniform der Waffen-SS und setzte sie zum KZ-Dienst ein. Eine soziale Randgruppe? Sicherlich nicht. Aber auch für das Stammpersonal des Innendienstes gilt die These nicht. Meist war es eine Mischung aus beruflichem Opportunismus, persönlicher oder familiärer Krise, manchmal auch purer biographischer Zufall, der Menschen in den

KZ-Dienst brachte. Ohnehin ist ein Zusammenhang zwischen der Mentalität sozialer Außenseiter und terroristischer Barbarei nicht erkennbar. Was besagt überhaupt die soziale Herkunft von Menschen über ihre Bereitschaft zum Quälen und Töten? Auch Besitz und Bildung schützen vor Verrohung nicht.

Was an den Charakteren der Täter immer wieder bestürzt, ist ihre Mittelmäßigkeit und die völlige Abwesenheit eines moralischen Sinns. Das Gesicht des Systemterrors ist nicht geprägt vom übermächtigen Despoten, sondern vom maßlosen Treiben der Knechte. An die 55.000 Gehilfen standen im öffentlichen KZ-Dienst. Es ist ein unscheinbares, banales, oft schäbiges Gesicht, ohne die Fratze des Furors. Organisierter Schrecken braucht keine großen Verbrecher. Ihm reicht der kleine Folterknecht, der gewissenhafte Buchhalter, der skrupellose Arzt, die junge, etwas ängstliche Fabrikarbeiterin. Das Personal war durchsetzt von Korruption und Protektion, von Rivalitäten und Kameraderie. Nicht Kadavergehorsam wurde von ihm verlangt, sondern Eigeninitiative, Selbständigkeit in der Anwendung der Regeln, getreu dem Grundsatz, daß derjenige Zuständigkeit erlangt, der selbst etwas tut. Der Scherge war kein beflissener Untertan. Er tat, was er durfte, und er durfte alles. Wie aber kommt es dazu, daß sich Menschen in wenigen Tagen in Exekutionsgehilfen verwandeln, in Täter aus Gewohnheit?. Wie vollzieht sich diese Habitualisierung der Gewalt, durch den ersten Schlag und danach? Wie entsteht der Habitus der Barbarei, wie verbinden sich soziale Gruppenprozesse mit intrapsychischen Mechanismen? Diese Fragen stellen sich zwangsläufig ein, wenn man nicht mehr auf die erklärende Kraft der Ideologie, der Autoritätshörigkeit oder des Stereotyps setzt. Die zweite Frage betrifft das Problem der Grauzone, jenes Übergangsfeld zwischen Täter und Opfer, wo die Grenzen zwischen Schuld und Zwang, Widerstand und Kollaboration verwischt sind. Schon Kogon hatte dargelegt, daß die SS einzelne Häftlinge, zumeist Deutsche mit rotem oder grünem Winkel, zu Funktionären ernannte

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

und ihnen in einer Art Selbstverwaltung die Kontrollmacht übertrug. Ohne dieses zweite Regime der Kapos, Schreiber und Blockältesten wäre die Ordnung des Terrors rasch in sich zusammengebrochen. Sie waren immer da. Das System der Machtstaffelung bot der Funktionselite oftmals erhebliche Freiräume. Sie konnten zu konspirativem Widerstand und zur Rettung von Menschenleben genutzt werden, aber auch zu persönlicher Bereicherung, zu sexueller Ausbeutung, exzessiver Gewalt, zur Tötung unerwünschter Mitgefangener. Das strukturelle Dilemma, in das die Funktionäre und "Prominenten" verstrickt waren, war unauflösbar. Um nicht ins Elend zurückgestoßen zu werden, mußte der "Bindenträger" die übertragenen Aufgaben tatsächlich erfüllen. Er mußte Schutzansprüche zurückweisen und sich durch demonstrative Gewalttaten unentbehrlich zeigen. Auch wer seinen Kameraden zu helfen versuchte, unterstand dem Gesetz des Überlebenskampfes. Hilfe für alle war ohnehin unmöglich. Hilfe war und konnte nur Bevorzugung weniger sein. Und ohne Beihilfe war auch diese Hilfe kaum möglich. Daran ist zu erinnern angesichts der aktuellen Diskussion über das Verhalten der kommunistischen Kapos, zumal in Buchenwald.(9) Die Debatte wird überlagert von dem pauschalen Bedürfnis, mit der realsozialistischen Diktatur insgesamt abzurechnen. Daß eine soziale Gruppe, von welcher Ideologie sie auch geleitet wird, zuerst für den Erhalt ihrer selbst sorgt, auch auf Kosten anderer, ist eine soziologische Trivialität. Solidarität endet an den Grenzen der Gruppe. Dies gilt erst recht unter den Konspirationszwängen in einer Wolfsgesellschaft. Dennoch gab es den unbestechlichen getarnten Regimegegner und seinen selbstlosen Einsatz für die Mithäftlinge. Das kann man bei Kogon nachlesen. Aber es gab auch die Beteiligung an Tötungsaktionen der Lager-SS. Und es gab die selbständige "Säuberung" in den eigenen Reihen, die Selbstjustiz gegen die Abweichler. Auch das kann man bei Kogon nachlesen. Die Stellung in der Lagerhierarchie erlaubte es dem Parteiaktiv,

die stalinistische Verfolgung der Ketzer intern fortzusetzen. Dies ergab sich aus der eingeübten Praxis der Partei selbst, weniger aus dem Strukturdilemma der Machtstaffelung. Man wird diese Sachverhalte strikt auseinanderhalten müssen, wenn man zu einem definitiven Urteil über die Rolle der KP in den SS-Lagern gelangen will.

Der Häftling in den Massenblocks erfuhr von alledem kaum etwas. Was er zu spüren bekam, war der Prügel des Kapos, der Hunger, der Verfall der Kräfte, der Tod ringsum. Von dieser Welt des Sterbens ist unser Wissen begrenzt. Unser Bild des Lagers ist vorwiegend bestimmt von Zeugnissen politischer Häftlinge aus dem Kreis der Funktionselite. Obwohl nur sie über einen Beobachtungsstand verfügten, der einen Überblick über den Lagerkosmos gestattete, stellten sie im Lager nur eine verschwindend kleine Oberschicht dar, oft fern des Abgrunds, von dem die Mehrzahl nicht wiedergekommen ist. Eine Strukturanalyse dieser provisorischen Gesellschaft existiert bisher nur in Ansätzen. Sie erfordert eine Sozialanthropologie der Extremsituation. Wir wissen von Akten der Nothilfe, vom Zusammenhalt unter Familien, Glaubensbrüdern und Landsleuten, von vereinzelt Freundschaften unter den Häftlingen. Doch die Lagergesellschaft war keine Leidensgemeinschaft. Der einzelne mußte stets mit Raubzügen, Diebstahl und Erpressung bei Tauschgeschäften rechnen. Des einen Tod war des anderen Brot, dies gehörte zu den Grundgesetzen des Überlebenskampfes. Wie aber war genau das Verhältnis von Vergesellschaftung und Dissoziation, von Solidarität und Verlassenheit? Wie stark waren die Bande nationaler Zugehörigkeit? Welche Unterschiede bestanden zwischen den Männer- und Frauenlagern? Nivelliert die Extremsituation die Differenzen des geschlechtsspezifischen Verhaltens? Gab es besondere Arten sozialer Verbindungen unter weiblichen Häftlingen? Galt die Ignoranz und Verachtung auch für die "Muselweiber", wie in Ravensbrück die Frauen hießen, die vom Tode gezeichnet waren?

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

Verläßt man die Welt des einzelnen Lagers, eröffnet sich als viertes Problemfeld die Ausdehnung des Lagersystems, die "Lagerisierung" gesamter Gesellschaften. Nehmen Sie eine Landkarte Europas oder die Pläne einiger Großstädte und setzen Sie überall einen Punkt, wo es KZs, Außenkommandos, Lager für Zwangsarbeiter, Strafgefangene, Kleinkinder, Jugendliche, Frauen und Männer, für Kriegsgefangene, für Juden gegeben hat, - die Karte ist vollgesprenkelt mit über 10.000 Punkten. Die Einrichtung von Lagern gehörte zu den zentralen Maßnahmen der Politik des Schreckens, im Frieden wie im Krieg.(10) Gewiß, nicht in allen Haftstätten des NS-Staates herrschte derselbe Vernichtungsdruck wie in den rund 1.200 KZ-Hauptlagern und Außenkommandos unter dem Regime des WVHA. Nicht alle waren KZs im paradigmatischen Sinne. Aber es gab die Lager der Wehrmacht für sowjetische Kriegsgefangene, die nichts anderes als Vernichtungslager waren. Es gab eine Reihe sog. Säuglingslager und "Ausländerkinderpflagestätten", wo die Kinder polnischer und russischer Zwangsarbeiterinnen ausgehungert wurden. In den hunderten Zwangsgettos und Arbeitslagern, wo die Juden Osteuropas eingesperrt wurden, waren die Verhältnisse meist noch fürchterlicher als in vielen KZs. Es waren die Vorstationen zu den Todesfabriken. Von vielen Lagern ist trotz der engagierten Arbeit vieler Lokalforscher unser Wissen noch immer recht dürftig. Ein systematischer Vergleich der wichtigsten Lagertypen steht daher noch aus. Wichtiger jedoch ist die Frage: Was ist das überhaupt für eine Gesellschaft, die Millionen von Menschen gezielt zu Überzähligen stempelt und in Opfer der Tortur, in Objekte der Massenvernichtung verwandelt?

Dies führt zu einem fünften und letzten Fragenkomplex, dem Problem der Zuschauer. Kogon widmet den Einstellungen des deutschen Volkes das letzte Kapitel seines Buches. Er spricht über das Wissen der Deutschen und ihr Gewissen, über Haftung und Schuld. Darauf ist er später mehrmals zurückgekommen. Von der Existenz der

Lager wußte fast jeder, wenn auch keine Einzelheiten. Schuld ist keine Frage des Kollektivs, sondern jedes einzelnen, Folgehaftung hingegen eine nationale Aufgabe. Diese Passagen sind bis heute bedeutsam und von bedrückender Aktualität. Denn die Zuschauer der Gewalt bevölkern die Gesellschaft bis heute. Die Grenzen des SS-Staates endeten nicht am Lagertor und Stacheldrahtverhau. Da waren die Zuträger und Verräter, da war die Verachtung, die johlende Schadenfreude, das Hohngelächter, wenn eine Häftlingskolonne durch den Ort marschierte. Da war die Hetzjagd auf Flüchtlinge, noch in den letzten Wochen während der Todesmärsche. Und da war die Gleichgültigkeit der Nachbarn, der Gäste im Kaffeehaus, wenn auf der Straße Juden zusammengetrieben und auf Lastwagen verladen wurden. Das Problem der Zuschauer ist nicht allein eine Frage des Wissens. Die Schutzbehauptung, man habe nichts gewußt, kaschiert nur nachträglich die Wogen der Begeisterung für das Regime, die Mittäterschaft, die kalte, aktive Indifferenz gegenüber den Opfern. Dies bedarf der weiteren, nicht allein historischen Untersuchung. Eine politische Soziologie des Zuschauers der Gewalt ist unabdingbar. Was sind die Ursachen der Indifferenz, sind sie bereits in der Differenzierung moderner Gesellschaften eingebaut? Woher rührt die Verachtung für das Opfer und die Begeisterung für den Täter? Was geschieht bei einem Pogrom, wenn die Menschenjagd freigegeben ist und die Zuschauer sich der Meute hinzugesellen? Unter welchen Bedingungen springen Menschen den Verfolgten bei? Die Zahl der Helfer war verschwindend gering, nicht nur in Deutschland. Die Zahl der Zuschauer jedoch war immens, überall. Sie stützten den SS-Staat. Von Kollektivschuld kann man nicht sprechen. Von kollektiver Unschuld allerdings noch weniger.

Als Jorge Semprun an einem Sonntag im März 1992 nach Buchenwald zurückkehrte, hatte er außer einem Gedichtband Paul Celans und Thomas Manns "Lotte in Weimar" auch Eugen Kogons "SS-Staat" im Gepäck. Er nennt das Buch, den objektivsten und

ANALYSEN ♦ MEINUNGEN ♦ DEBATTEN

erschöpfendsten Bericht über die Lebens- und Arbeits- und Todesbedingungen in Buchenwald".(11) Dem ist nur eins hinzuzufügen. Kogons Buch endet mit der Befreiung des SS-Lagers im April 1945. Von dem zweiten Konzentrationslager, dem des NKWD, an demselben Ort, in denselben Gebäuden, mußte Kogon im Dezember 1945 noch nichts berichten. 1949 jedoch, in der dritten Auflage des "SS-Staates"(12), ist von diesem Vorposten des Archipel Gulag die Rede, auch von dem Schweigen darüber, einem "abermals erzwungenen Schweigen". Kogon spricht davon mit derselben Entschiedenheit und demselben Sinn für Unterschiede, mit dem er den Terror der SS untersucht hat, ohne jede vergleichende Gegenrechnung. Von den Leichenäckern am Fuße des Ettersberges, die man jüngst entdeckt hat, konnte Kogon freilich noch nichts wissen. Wie sollen wir damit umgehen? Wir Nachgeborene leben in einem Land, das sich den Verheerungen der beiden totalitären Unternehmungen des 20. Jahrhunderts zu stellen hat. Hierbei kann uns Eugen Kogons Werk Richtschnur und Hilfe sein.

Anmerkungen

1. Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, 13. Aufl., München 1983, S. 6.
2. Vgl. David A. Hackett (Ed.), The Buchenwald Report, Westview 1995.
3. Vgl. Hannah Arendt, Nach Auschwitz. Essays und Kommentare 1, Berlin 1989, S. 7ff.
4. Eugen Kogon, Der SS-Staat, a.a.O., S. 58.
5. Eugen Kogon, Der SS-Staat, a.a.O., S. 24.
6. Vgl. Primo Levi, Die Untergegangenen und die Geretteten, München/ Wien 1990, S. 90ff.
7. Vgl. Wolfgang Sofsky, Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt 1993.
8. Vgl. Eugen Kogon, Der SS-Staat, a.a.O., S. 363ff.
9. Vgl. jetzt: Lutz Niethammer (Hrsg.), Der <gesäuberte> Antifaschismus. Die SED und die

roten Kapos von Buchenwald, Berlin 1994.

10. Vgl. die Studie von Gudrun Schwarz, Die nationalsozialistischen Lager, Frankfurt 1990.
11. Jorge Semprun, Schreiben oder Leben, Frankfurt 1995, S. 336f.
12. Jetzt erneut abgedruckt in: Eugen Kogon. Ideologie und Praxis der Unmenschlichkeit. Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus. Ges. Schriften, Bd.1, Weinheim/Berlin 1995, S. 267ff.

Der Autor

Wolfgang Sofsky, Prof. Dr. disc. pol., lehrt Soziologie an der Georg-August-Universität Göttingen. Veröffentlichungen u.a.: Die Ordnung sozialer Situationen (1983); Macht, Arbeit und Humanität (zus.mit R.Löffler, 1986); Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager (1993); Figurationen sozialer Macht. Autorität, Stellvertretung, Koalition (zus. mit R. Paris, 1994).

* * * * *



Eine Schriftenreihe der
Hessischen Landeszentrale
für politische Bildung